

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 22 (1896)
Heft: 38

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 25.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ein Brief Abdul-Hamids an Gladstone.

Ich bin ein Mörder sondergleichen,
Den Namen gabst Du mir mit Fug,
Ich tanze über tausend Leichen
Und hab' am Morden nicht genug;
Ich weide mich an Höllequalen,
Ein Nero und ein Tamerlan
Sind Stümper nur und nicht Rivalen,
Kein Bluthund reicht an mich heran.

Ich wähle gern in Eingeweiden,
Noch warmen, schürfe gierig Blut,
Die Wollust laß' ich üppig weiden
Und schleud're Brand in Christengut.
Ihr laßt das Gräßliche geschehen,
Schaut ruhig euch mein Würgen an,
Laßt euer Wort im Wind verwehen,
Seid feig — ich aber bin ein Mann!

Ihr nennt euch Christen, aber tretet
Die Christenpflicht in Staub und Koth!
Mit diplomat'schen Notizen kretet
Die Schand' ihr noch in all' die Noth!
Ihr seid, mehr als ich selber, Mörder,
Denn Brudermord heißt euer Thun,
Drum wird ein bisher ungehörter
Fluch über eurem Fredel ruhn! — y.



Manöverbericht, im modernsten Litteratur-Styl.

(Realistisch-mythisch-allegorisches Momentbild.)

Ungעהure Wiese, so weit, so weit! — Drinnen Bachgeblänker mit goldenen Sonnentupfen. Ueber den grüngelblichen Bergesrücken kriecht eine schwärzliche Riesenraupe, schwerfällig, eine dunkle Masse.

Da — — ein Trompetenstoß, dolchglanzgleich die Luft, die Schweizerluft durchstirrend. Die Riesenraupe zerfällt in einzelne Ringe . . . Die dunkle Masse wird zum Körper, — zum trabenden Truppenkörper. Taktata! — gig! Bum! Bum! Bum! Gix! Ah! Salvengefnatter

wie Thränentropfen von schönen Wimpern.

Wiehrende Pferde, drohende Federbüsche, — die braune Scholle fliegt, die Erde krampft sich zusammen, rauchloses Pulver zentnerweise verknallt; wär' es nicht rauchlos das rauchlose Pulver, die Sonne, die liebe Sonne — ah! — würde verdunkelt. . .

Und immer neue Schwadronen speien die Wälder aus! Aufgeblasene Näsiern schweißstriefender Hengste, Kofhalsgetätzschel behandschuhter Kriegerfaust. Die Erde rauft sich das Haar, daß die Haafen zu Duzenden laufen, löffelgestreckt, — ein Abbild menschlicher Schwäche. Dort — hal ein Weißes! Ist's eine Taube des Friedens, ein leuchtendes Linnen? Dulde dich, Herz, noch ist es keines von beiden! 's ist eine Fahne mit rothem Kreuz, lazarethluftgeschwängert . . .

Vorüber, vorüber an hellblauen Köcken mit goldfunkelnden Knöpfen gespielt. Aber noch heller leuchten die Bajonette, die blitzenden Borsten des unten im Steinbruch zusammengekauerten Ijgels.

Bum! und abermals bum! bum! Schon krabbeln zehntausend Ameisen tornistherbepackt auf die Höhe, zehntausende schießen herunter, — tätterätäh! — tönt das menschenmordende Claironsignal! Weiter tobt der Kampf — Kartoffelstauden vernichtend; erschauernd sich bengen die Halme, wahnsinnige Käfer taumeln vom Kelche bläulich angehauchter Herbstzeitlosen

Drunten im Dorfe Vorpostengeplänkel . . . Pferde und Wagen und Decken, Cigarrenaroma; flachen, entleerte boykottfreien Bieres — patronenverwaiste Büchsen, gackelnde Hühner, von feigreichem Erdreich besprügte Uniform-Südde an schweigenden, keineswegs schmächtigen Männern . . .

Da, wo der Löwe im Wirthshauschild wild sich in den Schweiß kneift, — brodelnde Kessel auf purpurnen Flammen . . . Höher noch lodern die Flammen patriotischen Hochsinns in den Herzen der brustumfangüberschußhabenden Männer, die voll Eifer mit kräftigem Arm sich gestellt zum Manöver auf dem Felde der Ehre bei Bülach im Kanton der Limmat . . .

Schweigend ruhen die Felder, — im Jahnperlengehege knirscht ein knorpeliger Spatz . . .

Ein Ausweg.

„Es ist kein Becher so voll des Glückes, daß nicht noch ein Tröpfchen Wermuth darin Platz fände,“ sagt ein Spruch, und die Franzosen sind sich der Wahrheit deselben nie besser bewußt gewesen als gegenwärtig, angesichts des bevorstehenden Zarenbesuches. So groß auch der Jubel der Pariser ist und so toll auch die Freudenprünge der Presse sind, so empfindet man doch bitter das Fehlen eines kaiserlichen oder königlichen Hofes, der allein (mit dem Gelde der guten Provinzler natürlich) den Empfangsfeierlichkeiten eine Pracht hätte verleihen können, die selbst den Zaren verblüffen würde und der läßt sich sonst nicht so leicht aus dem Concept bringen. Aber so wird der Empfang nach Ansicht der enthusiastischen Knutenfreunde mager genug ausfallen. Ein Kuß von einer schönen Königin würde Väterchen jedenfalls eher zusagen, als ein Händedruck von einem Ledergerber, meinen die Royalisten. (Ein dmeidiger General würde unbedingt einen bessern Eindruck auf den hohen Besuch machen als dieser befrakte Feltz, der am Ende in der Zerfrentheit seinen Gast als ungegertes Fell behandelt, argumentiren die Monarchisten. Und die bessern Republikaner wünschen Krieg und Revolution zum Teufel, die ihnen die gegenwärtige Staatsform gebracht, dank welcher sie sich nun in dieser verzwickten Lage befinden und nicht wissen, was sie mit der Zarin anstellen müssen, wenn sie überhaupt kommt. Es gäbe freilich einen Ausweg, auf den sich alle Parteien einigen könnten und es bedarf gewiß nur dieses Anstoßes, um die Franzosen das einzig richtige Mittel ergreifen zu lassen, das eine würdige Repräsentanz des Staates ermöglicht, nämlich die Proklamation faure's zum Kaiser für 14 Tage! Dann hätten sie auch gleich eine Kaiserin und die Zarin hätte dann nicht nöthig, im Vorkaferhotel zu übernachten, sondern könnte das Visitenbüßel bei „Kaisers“ beziehen und die Etiquettenfrage wäre gelöst.

Li-Hung-Tschangerlichs Bericht.

„Nun bin ich da“ — spricht Li-Hung-Tschang;
„Und glücklich ging es gar nicht lang,
Daß ich bemerkte rings umher,
Europawitz wiegt nicht gar schwer.
Man wollte meinen Geist erhellen
Zum Schwatzen, Kaufen und Bestellen;
Ich schien mit meinen schiefen Augen
Zum Uebertölpeln sehr zu tungen.
Man guckte prüfend auf den Hopyf
Und dachte nicht an's Grüß im Kopf;
O, ja! — nun weiß ich, was ich weiß,

Das Westenvolk macht uns nicht heiß.

Ich habe freilich kein versprochen;

Die Manern werden abgebrochen;

Doch bleiben wir, was wir gewesen:

Für Zeit und Ewigkeit — Chinesen.

Aus der Mappe eines Weltweisen.

Es ist nicht jeder ein reicher Mann, der eine gelbe Enveloppe unter dem Arm trägt. —

In der stehenden Armee wird des Mannes Selbstgefühl in ein staatliches Uniformengefühl verwandelt, das man aus Höflichkeit auch fremden Regimentsinhabern übertragen kann, wie Busennadeln, Tabaksdoßen. —

Diele Konzertkritiken sind weiter nichts als eine Schnepfenpastete aus Rindfleischresten. —

Was man bei gewöhnlichen Leuten „saugrob“ nennt, das heißt bei großen Herren „urwüchsig“. —

Wenn die Hühneraugen von selbst weh thun, gibt es anderes Wetter oder auch nicht; wenn aber ein Bierwagen darüber fährt, gibt es jedenfalls ein Donnerwetter. —

Aus Smyrna kommen feigen und Orangen, aus Schmyrna verfehlte Litteratur. —

Bären, Menschen und Kameele führt man an der Nase herum; das edle Roß und der tieffinnige Esel werden am Zaume geführt. —

Beim Chatendurst ist meistens der Durst die Hauptsache. —

Und unter den Grasaffen gibt es Damen. —

Am Sonntag heißen die Erdäpfel Kartoffeln. —

Geistreiche Leute aus dem Bürgerstand sind erleuchtet, Fürsten sind erlaucht und Finanzmänner durchknoblaucht. Wath geschrie'n!

Diplomaten sind Leute, die thun, als thäten sie etwas, wofür sie gut bezahlt werden und alle Jahre sechs Wochen in's Bad müssen. —

Sauerkraut kann man siebenmal aufwärmen, aber ein Wiß ist kein Sauerkraut. —

Das sind nicht die Liberalsten, deren Charakter einer verwaschenen Calicotfestfahre gleicht. —

Das war eine glückliche Ritterzeit, als man die Hofen noch zum Spengler schickte. —

Diogenes war eine Sauerkrautstange voll Philosophie. —

Wenn man Schwimnhosen anhat, kann man schwimmen, wenn man schwimmen kann. —

Nur der Verwitschte wird verwatscht. —